№ 81. Der 1843.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend den 8. Juli.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Heinrich der Pilger.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Einst reiste sie zu ihrer Schwester, der Herzogin von Sachsen-Lauenburg, um wegen ihrer gefährlichen Lage sich dort Raths zu erholen. Unterweges wurde ihr Wagen von einem Trupp bewaffneter Reiter überfallen, an deren Spitze sie den Bruder ihres Gemahls, den Fürsten Johann von Gabebusch, erblickte. Drohend stürzte dieser auf sie los, und wollte der gekränkten Mutter die Söhne, sonst ihre täglichen Begleiter, aus den Armen reißen. Zu seinem großen Erstaunen fand er aber in dem Wagen nichts, als Frauenzimmer. Wüthend, voll Aerger, seinen Streich verfehlt zu haben, mußte er von dannen ziehen, und Anastasia erlebte den Triumph, Retterin ihrer Lieblinge gewesen zu sein.

Die Herzogin und eine andere Dame hatten die jungen Prinzen unter ihre Röcke versteckt, und sie auf diese Art den Augen des Räubers entzogen. So wirkte auch jetzt ein Weiberrock, und gewiß nicht zum ersten Mal, in der Kette der Weltgeschichte. Anastasia brachte endlich einstimmig die Stände des Landes auf ihre Seite. Sie errichteten für den erstgebornen Prinzen eine gesetzliche Vormundschaft, und überließen der Mutter die Sorge der Regierung. Dennoch wurde ihr Herz von neuen Leiden zerrissen, getäuschte Hoffnungen schleuderten sie in den Abgrund, dessen Ufer sie bereits erklommen zu haben glaubte, gewaltsam zurück.

Nie hat es in der Geschichte an Betrügereien gefehlt, die unter einer erlogenen Rolle sich zur Ehre und Macht emporschwingen wollten, Die jetzige Lage in Meklenburg war für dergleichen Glücksritter ungewöhnlich günstig. Anastasia, die ihren Gemahl zurücksehnte, ihn mit jedem Lösegelde erkauft haben würde, mußte daher mehr als einmal mit Abentheurern kämpfen, die sich ihr unter Heinrichs erborgter Gestalt aufdrangen. Zwei Schlauköpfe dieses Namens hatten sich bereits einen beträchtlichen Anhang gemacht. Sie schweiften zu verschiedenen Zeiten im Lande herum, und erfüllten das Volk mit lügenhaften Märchen ihrer wunderbaren Schicksale. Anastasia selbst träumte sich schon in ein unerwartetes Paradies. Allzuleichtgläubig flog sie den Armen dieser Frevler entgegen. Sie suchte den Gemahl und fand — neuen Stoff zu Thränen. Die Entlarvung der Bösewichter machte das Andenken an den ehemaligen Verlust doppelt schmerzlich. Voll Verzweiflung zog die Bethörte ab und suchte Trost in den Mauern des einsamen Schlosses.

Niemand war ihr übrig, als ihre Kinder. An diesen hing noch ihr eilendes Dasein fest. In dem Glücke derselben glaubte sie ihr eigenes emporkeimen zu sehen. Aber auch dies sollte sie nicht unverbittert genießen. Schreckliche Schläge trafen bald ihr mütterliches Herz.

Ihre älteste Tochter, Luitgard war an einen Herzog in Polen, Prebislav verheirathet worden. Beide standen in der Blüthe ihrer Jahre und den Wünschen des jungen Paares schien dem Ansehen nach, nichts abzugehen.

Aber Unzufriedenheit und Trübsinn herrschte in dem Innern ihres Hauswesens. Luitgard war unfruchtbar, und dieser unverschuldete Mangel machte sie zum Abscheu ihres Gemahls. Stolz auf sein altes in Großpolen so berühmtes Geschlecht, sah er den nahen Untergang desselben als einen Schimpf, und seine Gattin als dessen vornehmste Ursache an Er wollte sie in ein Kloster stecken. Aber das unglückliche Weib hing zu fest an der Welt, um sich nicht so gewaltsamen Maßregeln zu widersetzen. Dieses mißlungene Vorhaben schärfte die eheliche Erbitterung, verleitete den Herzog zu den grausamsten Entschlüssen. Er legte es jetzt darauf an, seine Gattin, es koste was es wolle, loszuwerden, und beschuldigte sie des Ehebruches. Als aber hierzu ihm die Beweise fehlten, als die gekränkte Unschuld selbst jedem Verdachte trotzte, überließ er sich ganz der Wuth eines rohen Barbaren. Er ergriff den Mörderdolch und stach das unglückliche Weib, als sie eben aus der Beichte kam, in die Brust. Die Wunde war nicht tödtlich. Flehend bat sie um Fristung ihres jungen Lebens, und hätte den Mörder vielleicht noch erweicht. Aber die herzueilenden Kammerfrauen, die ihrem Herrn zu schmeicheln glaubten, warfen ihr einen Strick um den Hals, und erwürgten sie. Man verbreitete hierauf das Gericht, sie sei am Schlage gestorben.

Wer denkt sich Anastasiens Schmerz, die Gefühle einer leidenden tiefgebeugten Mutter? Immer dunklere Wolken schwärzten ihr Schicksal, immer ausgezeichnetere Unfälle bestimmten sie zur Märtirin. Aber noch war der Köcher der Trübsal nicht ganz für sie ausgeleert. Eine andere gleich traurige Nachricht folgte bald der erstern. Ihr zweiter Sohn, Johann von Meklenburg, hatte sich mit Helenen, einer Tochter des Fürsten Witislaw von Rügen vermählt. Das Beilager wurde zu Sternberg mit vieler Pracht vollzogen. Lustbarkeiten und Feste dauerten mehrere Tage lang. Im Rausche des Genusses, wo man kein Vergnügen sich zu versagen pflegte, kam eine Hasenjagd auf der benachbarten Insel Poel im Vorschlag. Der neuverehelichte Prinz stieg zu Wismar mit vierzehn Edelleuten in ein Boot, um sich an den bestimmten Ort zu begeben. Aber noch schifften sie in dem Hafen von Wismar, als ein plötzlicher Sturm sich erhob, und das Boot, ehe man an Hülfe denken konnte, umstürzte. Die ganze Gesellschaft fand ihr Grab in den Fluthen; nur ein einziger Jägerknecht, Hans Gube, rettete sich mit Hülfe zweier englischer Doggen, die er an seinen Arm gebunden hatte, und die ihn auf diese Art ans Land zogen.

Anastasiia hatte jetzt keinen Trost, als ihren ältesten Sohn. Dieser einzige war bei dem Umsturze seiner Familie verschont geblieben, und zur Mündigkeit gelangt. Auch schienen ihm die Tugenden aufzublühen, die mit den übrigen Zweigen seines Hauses untergegangen waren. Als gesetzlicher Nachfolger seines Vaters, empfing er die Huldigung, und machte sich bald derselben würdig. Unter ihm mehrten sich die Kräfte des Landes. Der Unterthan genoß einer friedlichen Sicherheit, die damals mit dem persönlichen Ansehen des Fürsten sehr genau zusammenhing. Heinrich wußte dieses Ansehen so hoch emporzuschwingen, und sich den auswärtigen Feinden so furchtbar zu machen, daß man ihm allgemein den Zunamen des Löwen beilegte.

Während dieser Zeit hatte sein Vater zu Cairo 26 Jahre in der Gefangenschaft verlebt. Seine Gesichtszüge waren durch Alter und Kummer entstellt. Kaum vermochte sein Gedächtniß ihn noch rückwärts in die Vergangenheit zu setzen, und nur als ein Traum schwebte es ihm vor, daß er ehemals regiert hatte. Un-

bekannt mit der jetzigen Welt und ihren Veränderungen, konnte er nichts mehr von der Zukunft erwarten. Wo hätte auch Erlösung herkommen mögen, eine Erlösung aus 26jährigen Leiden, die Erweckung eines Lebendigtodten?

So denkt der gewöhnliche Mensch. Aber Glück und Unglück sind in der Reihe der Dinge nicht immer nach Gesetzen der Wahrscheinlichkeit zu berechnen, und beide werden oft durch einen Augenblick verändert. Auch die Stunde von Heinrichs Errettung schlug als er sich dessen gar nicht mehr versah; freilich zu spät für den gebeugten Greis, aber doch nicht leer an Lebensgenuß.

Einst, als Heinrich des Morgens im Garten arbeitete, wurde er plötzlich zum Sultan Al-Mulek gerufen. Diese ungewöhnliche Zeitung setzte ihn in Furcht und Schrecken, Ein solcher Ruf des despotischen Gebieters an seinen Sclaven pflegt oft die Ankündigung eines Todesurtheils zu sein. Heinrich glaubte, als er den Pallast betrat, zum Richtplatze zu gehen. Zitternd naht' er sich dem Throne seines furchtbaren Herrn. Aber die freundliche Miene, mit welcher ihn der Sultan begrüßte brachte sein geängstetes Herz bald wieder zur Ruhe.

»Hättest Du nicht Lust, sagte dieser, das Weihnachtsfest in dem Schooße Deiner Familie zu feiern?«

»Wie wäre dies möglich? rief Heinrich erstaunt. Ich hatte einst Weib und Kind. Aber ach! Eine lange Kluft von Jahren hat mich aus ihrem Gedächtniß vertilgt, hat vielleicht längst ihren Lebensfaden zerrissen, oder ihr Elend noch höher, als das meinige gehäuft.«

»Dein Weib wenigstens, und Dein Sohn, wie mich ankommende Pilger versichern, befinden sich trefflich.«

»Gott segne sie, und auch Dich Sultan, wenn Du wahr redest? Aber — sollte nicht hier eine Verwechselung im Spiele sein? Wie sollte sonst das Auge des Gebieters sich zu einem unbekannten verachteten Sclaven herabfinden?«

Betrachte mich noch einmal recht genau. Erinnerst Du Dich nicht mehr des Büchsenmeisters, der deinen Vater vormals in den Feldzügen nach Liefland begleitete?

Heinrich hatte von diesem Manne nur noch eine dunkle Rückerinnerung. Er war eines Müllers Sohn aus Gadebusch, der wegen Geschicklichkeit in Waffenführung seines Vaters Gunst besaß, und von demselben zu verschiedenen ehrenvollen Diensten befördert wurde. Wie erstaunte Heinrich, als er in diesem längst vergessenen Diener seines Vaters wirklich den Sultan fand! Gerade das Widerspiel menschlicher Schicksale, das ihn selbst so tief erniedrigt, und jenen so hoch emporgehoben hatte. Der Müllerssohn war zur mahomedanischen Religion übergetreten, und durch eine Reihe tapferer Thaten zum Throne gelangt. Der Glanz einer Krone und die sclavische Ehrfurcht, die man ihm erzeigte, erstickten jedoch nicht die Empfindungen der Dankbarkeit gegen den Sohn seines ehemaligen Wohlthäters. Auch ein Renegat kann tugendhaft handeln. Er überhäufte den Herzog mit Geschenken, und gestattere ihm freie Rückkehr in sein Vaterland.

Zum erstenmal erwärmte sich jetzt Heinrich an den milden Strahlen der Freiheit. Sein Herz schlug hoch empor, für Weib und Kind, und für den Kreis der Liebe, die er daheim zu finden hoffte. Die Welt lächelte ihm mit allen ihren Reizen entgegen wie in den Tagen der ersten Jugend, und wie ein Knabe überließ er sich ohne Argwohn jedem Fremdlinge, der ihm begegnete, und den er als Freund begrüßte. Er reiste nach Ptolomais; aber hier erfuhr er zuerst, daß die Welt während seiner Gefanschaft wenigstens nicht ehrlicher geworden war. Ein Kaufmann bei dem er einst zweitausend Gulden niedergelegt hatte, und die er jetzt heben wollte, läugnetete ihm jetzt die Summe ab. Heinrich mußte einen Zehrpfennig, auf den er gerechnet hatte, fahren lassen. Dies war aber noch das kleinste Ungemach, das er erduldete. Auf seiner Heimreise wurde er zum zweitenmal als Flüchtling gefangen genommen und vor den Sultan gebracht. Er lernte jetzt vorsichtiger reisen, und erhielt von dem Sultan Empfehlungsschreiben, die ihn gegen alle fernern Anfälle der Korsaren in Sicherheit setzten.

Er nahm zuerst den Weg nach Rom. Hier fand er den Sekretair Alexander Hünne aus Lübeck, der ihn erkannte, und mit vieler Thätigkeit unterstützte. In Begleitung dieses Mannes reiste er nach Lübeck, wo ihn Obrigkeit und Geistlichkeit vor den Thoren empfing, und unter Jubelgeschrei, wie einen Heiligen einführte. Dort erfuhr er, daß sein Sohn Heinrich eben das Raubschloß Glusin belagerte. Er eilte daher, in den Armen dieses Lieblings die erste entzückende Wonne des Wiedersehens zu schmecken.

Das Gerücht von Heinrichs Rückkehr drang nun auch in Anastasiens Ohren. Diese mehrmals getäuschte wollte der Wahrheit anfangs nicht glauben. Sie sandte vorher einige alte Bediente, die mit ihrem Gemahle ehemals in Liefland gewesen waren, nach Glusin. Diese erkannten ihren Herrn in seinen Gesichtzügen, vorzüglich aber an einer gewissen Zuckung des Schenkels, die ihn von Jugend an dem aufmerksamen Beobachter auszeichnet. Voll glühender Freude flog nunmehr Anastasia nach Hoheneichen, wo Heinrich sie erwartete. Eine Menge Menschen waren Zeuge dieser ersten merkwürdigen Zusammenkunft. Sie fiel ihm um den Hals. Die Sprache verstummte. Ihre Arme zitterten, als fürchteten sie einen nochmaligen Verlust. Wonnethränen stürzten aus den Augen der Wiedervereinten.

Theilnehmend hörte jetzt Heinrich das Schicksal seiner Kinder, und ergötzte sich am Ruhme des Einzigen, der ihm übrig geblieben war. Von allen Ansprüchen entfernt, trat er ihm die Sorgen der Regierung ab, und durchlebte den Rest seiner Tage zu Wismar mit seiner treuen Anastasia.

Beobachtungen.

Ernste Rüge.

In Baiern, dem Bierlande, namentlich in München, findet man in allen Bierhäusern nicht nur billiges und gutes Bier, sondern auch richtiges Maas enthaltende Gläser, und jede sogenannte Bierkuffel ist mit einem Klappdeckel, sowie es bei den hiesigen bairischen Biergläsern der Fall ist, versehen, und das Bier wird jedem Gast frisch aus dem Faß eingeschenkt, vorgesetzt. Hier bei uns sind bekanntlich nur die bairischen Biergläser mit Deckeln versehen, und werden den Gästen frisch geholt, überreicht, was hingegen das liebe Faßbier betrifft, so läßt dieses sehr viel zu wünschen übrig, denn in der Brauerei des Herrn Friebe im Schweidnitzer Keller ist es öfters schon so dünn und schlecht gewesen, daß man es im wahren Sinne des Wortes nur für gefärbtes Wasser kann passiren lassen. — Es klingt kurios, ist aber die reinste Wahrheit. Bei Weberbauer, die zweite große Brauerei, ist es für jetzt zwar gut, indessen sind die Gläser, in denen es ausgeschenkt wird, mit wenigen Ausnahmen sehr klein und halten nicht das Maas, haben keine Deckel und werden noch dazu schon gefüllt im Voraus hingestellt, damit sie offen, ohne Deckel vom Tabakrauch recht anziehen; es haben schon viele Gäste dies gerügt, indessen umsonst, wir finden uns daher veranlaßt, dies hiermit öffentlich zu tadeln, und hoffen, Herr Weberbauer wird binnen Kurzem gleiche, richtig Maas haltende Gläser mit Deckeln versehen in sein Etablissement einführen; denn nicht jeder darf und kann seiner Gesundheit halber Bairisches Bier trinken. *) Jetzt, wo so Viel über Mäßigkeit geschrieben und gesungen wird, ist es recht sehr angemessen, solche Uebelstände zu besprechen, und zu beseitigen; sollten wir aber tauben Ohren predigen, so hoffen und erwarten wir, daß die respectiven Behörden einschreiten und die kleinen unrichtigen Gläser zum Besten des Mäßigkeits-Vereins kassiren lassen werden.

Zum Tempel der Verschwiegenheit.

(Verspätet).

„Schier dreißig Jahre bist Du alt,"
Du Tempel, schöne Zeit!
Die Dich zur frohen Zeche
Hier im uralten Peche
Hat fröhlich eingeweiht.

*) Ein jeder Gast kann die gleiche Bedienung in Anspruch nehmen, leider muß aber der Faßbiertrinker in dieser Hinsicht dem Bairisch-Biertrinker nachstehen.

Pechhütte, sehr verhängnißvoll,
So sagte heut Dein Kahn,
Warst ihm Du in den Jahren,
Doch Viele froh hier waren,
Sich haben Gut's gethan, —

Beweis, daß auch im Peche man
Kann froh und glücklich sein,
Bei freundlich froher Sitte,
Geschaart in engster Hütte
Zum traulichsten Verein.

Zumal als noch das Schlößlein klein,
So groß wie heut nicht war;
Eng' wie die Heeringsseelen
Sie saßen, doch nicht fehlen
Ließ es an Lust die Schaar.

Pechhütte, nun ist's mit Dir aus,
Mit Deiner Lustigkeit,
Statt heitrer, froher Zeche
Wird zu asphaltschem Peche
Dein Tempel nun geweiht.

Dein treuer Priester zieht hinaus,
Hinaus zur Eisenbahn;
Mit Gläsern und mit Flaschen
Nun auf der neuen Taschen-
Straß' siedelnd neu sich an.

Ins Freie ruft er uns hinaus,
Von allem Pech dort frei,
Doch wie in der Pechhütte
Die alte frohe Sitte
Dort treu und heimisch sei.

Glück wünscht zum neuen Hüttenbau
Die Schaar ihm hoffnungsvoll.
Absatz verpichter Flaschen,
Ans Pech dort auf der Taschen-
Straß nur ihn mahnen soll.

Der Tempel der Verschwiegenheit
Erneu're schön sich dort;
Und das Geheimniß „Freude"
Im neuen Zechgebäude
Sich pflanze fröhlich fort! *)

J. B. J. H. M.

Rüge.

Vor etwa 3 Wochen beabsichtigte eine Gesellschaft junger Leute eine kleine Spazierreise in unsers lieben Breslaus Umgegend zu machen, und bestimmte dazu einen der nächstfolgenden Tage vom Tage des Entschlusses abgerechnet. Um dies Vergnügen so fröhlich, als nur irgend möglich begehen zu können, schlug, Herr Destillateur Unterirdisch, auf der Granatenstraße hausend, besagter Gesellschaft vor, eine Quantität Wein von anerkannter Qualität und ungeheurer Billigkeit von ihm zu entnehmen. Da der größte Theil dieser jungen Leute tägliche Stammgäste des Herrn Unterirdisch sind, glaubten sie auch nicht im Entferntesten eine Prellerei denken zu dürfen. Doch wir schwache Menschen denken, und Herr Unterirdisch lenken, freilich nicht zu unserm Besten, denn erstens stellte er ein Getränk her, 's sah aus wie Wein, doch prrrr — Grünberg ist weit?? — kurz es war nicht möglich denselben in diesem Zustande zu genießen, und es wurde beschlossen, ihn in einen veritablen Cardinal zu verwandeln. Nachdem dies geschehen, mußte ökonomischer Rücksichten wegen, doch ein kleiner Ueberschlag gemacht werden, und es ergab sich, daß für 15 gelieferte Quar Kirschwasser, still doch Wein 5 Rthlr. für übrige Ingredenzen noch eine Summa von 1 Rthlr. 15 Sgr. verlangt wurde.

Obgleich nicht im Geringsten die Anforderungen an Herrn Unterirdisch hochgespannt waren, so muß Herr Unterirdisch seinerseits die üble Laune, in welcher diese Rüge aufgefaßt ist, entschuldigen, denn noch, nach mehreren Tagen schmerzt allen Theilnehmern, welche nicht mehr als höchstens 3 Gläser getrunken, der Kopf.

Nun liebster Herr Unterirdisch, leben Sie wohl und nehmen Sie sich diese Kleinigkeit zu Herzen. Dir aber, geneigter Leser, rathe ich, wenn Du irgend ein vortheilhaftes Geschäft mit Wein machen willst, auf die Granatenstraße Nr. 0. zu Elias Unterirdisch zu begeben.

Philippopulus.

*) Zur nähern Verständniß des dem Herrn Kaufmann Kahn von einem seiner Freunde gewidmeten Gedichts müssen wir hinzufügen, daß das sub Nr. 1 auf der Carlsstraße gelegene Haus im Munde des Volkes den Namen: „Pechhütte," führt und das daselbst befindliche Weinlokal des Herrn Kahn von den Gästen desselben: „Tempel der Verschwiegenheit" genannt wurde. 31 Jahre sind es her, daß dieser Tempel gegründet wurde, und immer war er der Sitz heiterer, gemüthlicher Freuden, und Herr Kahn ein würdiger Priester derselben. Der Zeit, die Alles umwandelt, hat es gefallen, diesen „Tempel der Verschwiegenheit," in welchem sich die verschiedensten Classen der menschlichen Gesellschaft bei einem Glase Wein oder trefflichen Punsches traulich zusammenfanden, zu zerstören. — Immerhin! der Priester desselben wird sich einen neuen Tempel gründen, und um ihn, wie früher sich die treuen Anhänger seines Cultus schaaren.

—r.

Erwiederung.

Der Beobachter meldet in Nr. 77, daß in verflossener Woche eine anständige Bürgersfrau mit einigen Kindern vom Spazierengehn heimkehrend, den sogenannten Matthiaskirchhof besuchen wollte, um bei dem Grabe ihres verstorbenen Mannes zu verweilen, was ihr aber durch den am Eingange stehenden Mann verweigert worden sein soll. — Dies ist eine Unwahrheit. — Der Eintritt in den Kirchhof ist noch nie einem gesitteten Menschen versagt worden und bis zum späten Abend kann man dort Personen finden, welche die Gräber ihrer Verstorbenen besuchen, und keinem von ihnen ist bisher ein Entrée wie im Tanzsaal abgefordert worden. Wohl aber ist der Friedhof kein Zerstreuungsort für Leutchen, die sich im wahren Tanzsaal zum Birnbaum erhitzt haben, und hier Abkühlung und Unterhaltung suchen, und solchen möchte wohl stets der Zutritt verweigert werden, selbst wenn sie Entrée zahlen wollten.

Künzer, Todtengräber.

Lokales.

Zweiter Vierteljahres-Bericht.

des Hospitals für kranke Kinder armer Eltern.

Vom 1. April bis 1. Juli d. J. wurden 42 kranke Kinder armer Eltern zur Heilung und Pflege aufgenommen, hiervon genasen 24, es starben 5, und es blieben in der Pflege 13.

Das Hospital befindet sich Feldgasse Nr. 10 und wird jeder Besuch desselben höchst willkommen sein.

Breslau den 1. Juli 1843.

Das Direktorium.

*** Gestern den 7. Juli fand unter allgemeinem Jubel der Bewohner Breslaus wiederum die fröhliche Maskenfahrt der Studirenden zum Zobten-Comerce statt. Indem wir uns eine weitläuftigere Beschreibung der witzigen Maskenscherze vorbehalten, erinnern wir nur mit großem Vergnügen an „Jessonda unter Palmen ruhend", und „die Stadt Paris, wie sie war und wie sie ist," wie an die „Privat-Ehen," als an ergötzliche harmlose Scherze, deren Sinn keiner Erläuterung bedarf. Möge das fröhliche Fest der Burschen, das den nüchternsten Philister hinter dem Ofen hervorzulocken vermag, noch oft wiederkehren.

—d.

Uebersicht der am 9. Juli c. predigenden Herren Geistlichen.

St. Johann (Dom). Amtspr. Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr. Capl. Kausch. Amtspr. Canon. Herber.
St. Dorothea. Frühpr. Pfarrer Weiß. Amtspr. Capl. Pantke
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheck, 9 Uhr. Nachmittagspr. Capl. Kamhof, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Capl. Baucke. Nachmittagspr. Pfarr. Lichthorn.
St. Matthias. Cur. Jammer, 9 Uhr.
Corpus Christi. Pfarr. Thiel 9 Uhr.
St. Mauritius. Pfarrer Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Peschke 9 Uhr.
Kreuzkirche. Wegen Reinigung der Kirche wird der gewöhnliche Gottesdienst durch mehrere Wochen in der Martini-Kirche abgehalten werden, mithin auch die deutsche Frühpr. von einem Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Matthias. Den 2. Juli: d. Schneider Ruschke T. — d. Gräupner Stephan T. — d. Schuhmachermstr. Erber S. —

Bei St. Michael. Den 2. Juli: 1 unehl. S. — d. Inwohner Horn in Polanowitz S. —

Bei St. Mauritius. Den 2. Juli: d. Arbeitsmann Franzke S. — Den 5.: d. O.-L.-G.-Registrator Steiner T. —

Bei St. Adalbert. Den 2. Juli: d. Kutscher Nimscheck S. — 2 unehl. T.

In der Kreuzkirche. Den 6. Juli: d. Nagelschmiedgef. Birnkasch T.

Getraut.

Bei St. Matthias. Den 2. Juli: Tagarb. Kiunke mit J. Sprotte.

Bei St. Michael. Den 2. Juli: Mehlträger Finke mit E. Hoffmann.

Bei St. Mauritius. Den 2. Juli: Bäckerges. Rüger mit Jngfr. Nowatzky.

Bei U. L. Frauen. Den 4. Juli: Portrait-Maler Schubert mit Wittwe Sieden. — Lithograph Gottschling mit Jngfr. Kluge.

In der Kreuzkirche. Den 5. Juli: Schiffseigenthümer Grabner mit Jngfr. Giewald.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1. An den Schuhmacher Louis Schebel in Neu-Scheitnig vom 5. d. M.
2. An Frau Gräfin Simonitsch aus Warschau vom 6. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 7. Juli 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend: Der Templer und die Jüdin. Große romantische Oper in drei Acten. Musik von Marschner.

Sonntag: Die falsche Prima Donna as Krähwinkel. Posse mit Gesang in 2 Acten von Nestroy.

Vermischte Anzeigen.

Für einen Herrn ist von Michaeli ab eine Wohnung am **Rathhaus Nr. 7** zu vermiethen. Näheres bei

J. G. Herrmann Nr. 8.

Enslen's Rundgemälde,

(Reusche Straße Nr. 1, am Blücherplatz,)

Dem **kunstliebenden Publikum** verfehle ich nicht von Herzen dankbar für den ausgezeichneten Beifall mit welchem es meine **„Rundgemälde"** so wohlwollend beehrt hat — ganz ergebenst anzuzeigen: daß dieselben

nur noch bis Sonntag d. 23. Juli

zu sehen sind.

Das Lokal: „Reuschestraße Nr. 1. („zu den 3 Mohren") ist täglich von 9 Uhr Vormittags bis 6½ Uhr Nachmittags eröffnet.

Der Eintrittspreis ist 7½ Sgr. Kinder zahlen 4 Sgr.

Zur Erleichterung des Eintritts zahlreicher Familien sind Duzend-Billets à Duzend 2 Rthlr., halbe Duzende à 1 Rthlr., zu haben.

Zu Haushaltungen und zu Ausstattungen.

Die Leinwand-, Tischzeug- und Baumwollen-Waaren-Handlung von Jacob Heymann,

Carls-Platz Nr. 3, neben dem Pokoihof,

empfiehlt ihr vollständig assortirtes Lager in allen zu diesem Fach gehörenden Artikeln, sowohl im Ganzen, wie im Einzelnen, zu folgenden **äußerst billigen** aber **festen Preisen.**

6/4 breite Züchen- und Inlet-Leinwand à 2½ — 3 Sgr. die Elle.
6/4 " " beste Qualität 4 — 4¾ Sgr. die Elle.
6/4 " Kleider- und Schürzen-Leinwand à 2½ Sgr. die Elle.
7/4 " rothen und blauen Bett-Drillich 3½ — 4 — 4½ Sgr. die Elle.
7/4 und 8/4 breiten rein leinen Bett-Drillich 6 — 7 — 8 Sgr. die Elle.
6/4 breite weiße gebleichte Hemden-Leinwand von 6 bis 20 Rthlr das Schock.
6/4 " Creas-Leinwand von 5 bis 15 Rthlr. das Schock.
Zwei Ellen breite Creas-Leinwand zu Betttüchern à 4½ Sgr. die Elle.
Reste-Leinwand in ½ Schocken à 2 Rthl. das halbe Schock.
6/4 und 9/4 breiten Köper und Damast (die prachtvollsten Dessins) zu Bettüberzügen, Bettdecken und Roulleaux à 3½ — 5 Sgr. die Elle. Abgepaßte weiße Bettdecken, die neuesten Muster von 2½ — 3 — 5 Rthlr. das Paar.
Schachwitz-Gedecke zu 6 Personen, à 1⅚ bis 2¼ Rthlr. das Gedeck.
Damast-Gedecke zu 12 Personen à 3½ — 4 — 5½ Rthlr. das Gedeck.
Einzelne Tischtücher und Kaffee-Servietten 15 — 25 Sgr. das Stück.
10/4 breite, **rein leinene** Tischtücher à 1 Rthlr. das Stück.
Handtücherzeug von 2 — 2½ — 3½ Sgr. die Elle.
Feine Damast-Handtücher (abgepaßt) à 3⅔ — 4 — 5 Rthlr. das Duzend.
Futter-Kattune à 1½ — 2 — 2½ Sgr. die Elle ꝛc.

Die Preise stehen fest und findet kein Abhandeln statt.

Einen Knaben von rechtlichen Eltern mit den nöthigen Schulkentnissen, der Lust hat die Kellnerei zu erlernen weiset einen Prinzipal nach

A. Lucas, Agent, Büttnerstr. Nr. 28.

Hornabfälle

aller Art, nicht nur von Drechslern und Kammmachern, sondern auch Hufe und Klauen kauft das Comptoir:

Fischer Gasse Nr. 13 in Breslau.

Demoiselles

welche sehr firm im Weißnähen sind, finden Beschäftigung:

Ohlauerstr. Nr. 2, eine Stiege hoch.

Das Sarg-Magazin,

Maler-Gasse Nr. 27 den großen Fleischbänken gegenüber, empfiehlt fertige Sammet-, eichne und kieferne Särge, Sterbejänker, Sargbeschläge und Sarg-Garnituren zu den möglichst billigen Preisen.

Breslau im Juli 1843.

Ohagen & Asmussen.

Großes

Horn-Concert,

ausgeführt von den drei Musik-Chören der **hochlöbl. 6. Artillerie-Brigade,** findet heute in der **Erholung in Pöpelwitz** statt. Um 8 Uhr großes **Pottpourri,** musikalisches Ragout von C. Clemenz bei **Beleuchtung des Parks.** Der Anfang ist um 4 Uhr, wozu ergebenst einladet

C. G. Gemeinhard.

Eine Person als Wirthschafterin in einem Gasthof wird gesucht. Das Nähere ertheilt

A. Lucas Agent, Büttnerstr. Nr. 28.

Nr. 2,

Ohlauerstraße, im ersten Stock, vorn heraus ist eine meublirte Stube zu vermiethen und den 1. August zu beziehen.

Donnerstag früh ist ein junger, schwarzer, auf den Namen Hassan hörender Pudel auf dem Ringe abhanden gekommen. Wer denselben Matthiasstraße 7 abgiebt, erhält

einen Thaler Belohnung.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter Albrechtsstraße Nr. 11.